

FILMWELTEN

Volkshochschule Aachen
im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

alle(r)weltskino

Montag, 15. Oktober 2007, 20 Uhr

Bamako

Frankreich/Mali, 2006
116 Minuten, OmU

Regie: Abderrahmane Sissako
Buch: Abderrahmane Sissako
Kamera: Jacques Besse
Musik: Christophe Winding
Schnitt: Nadia Ben Rachid
Produktion: Archipel 33/Chinguitty Films/Mali Images/arte France Cinéma
Produzenten: Denis Freyd, Abderrahmane Sissako
Darsteller/innen: Aïssa Maïga (Melé), Tiécoura Traoré (Chaka), Maimouna Hélène Diarra (Saramba), Habib Dembélé (Falaï), Djénéba Koné (Chakas Schwester), Hamadoun Kassougué (Journalist), Hamèye Mahamaldane, Danny Glover, William Bourdon

Peterstraße 21-25
Telefon: 0241 47920
Telefax: 0241 406023
www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum
LebensLangesLernen



Der Film

In einem Hof in der Hauptstadt von Mali findet eine öffentliche Gerichtsverhandlung statt, bei der Vertreter der Zivilgesellschaft die Weltbank und den IWF anklagen, das Land durch ihre Finanzpolitik zugrunde zu richten. Der mit leichter Hand inszenierte, dramaturgisch raffiniert strukturierte Film untergräbt das Gerichtsfilm-Schema durch ein filigranes Geflecht fotografisch starker Momentaufnahmen, die den ideologischen Überbau mit der Wirklichkeit der Menschen in Bezug setzen. Der auf der Grenze zwischen Inszenierung und Dokumentation angesiedelte Film ermöglicht dabei einen Perspektivenwechsel, Afrika einmal nicht durch westliche Kolonialklischees zu betrachten.

(www.film-dienst.de)

Zeugin der Anklage

Bamako – afrikanisches Tribunal gegen den Westen
Der Wohnhof ist das Zentrum afrikanischen Alltagslebens. Auch in diesem weiß getünchten Hinterhof in Malis Hauptstadt Bamako werden Kinder und Ziegen gefüttert, Stoffe gefärbt und Hochzeiten gefeiert. Doch bald mischt sich zwischen die Bewohner ein anderes Publikum. Es sind Malianer, die sich hier in einem improvisierten Open-Air-Gerichtssaal treffen, um der Politik von Weltbank und IWF den Prozess zu machen. Als Zeugen der Anklage treten Lehrer, Staatsbeamtinnen und andere engagierte Betroffene auf, die die zunehmenden Abhängigkeiten und die Zerstörung beklagen, in die die „strukturellen Anpassungen“ ihr Land und den einstmals so reichen Kontinent treiben.

Ideelle Klägerin ist die afrikanische Gesellschaft, die von einem weißen Franzosen und einer Malianerin wortkunstvoll vertreten wird. Auf der Bank sitzt ein Richter in roter Robe und auch ein Verteidiger, der mit rhetorischer Raffinesse die Politik der internationalen Behörden schönredet. Dabei werden die Anwälte von echten Advokaten dargestellt, wie auch viele der Hofanwohner sich selbst spielen. Doch *Bamako* ist kein üblicher Gerichtsfilm; vielmehr geht es Regisseur Abderrahmane Sissako offensichtlich darum, den leidenschaftlich vorgetragenen Argumenten ein angemessenes Forum zu bieten. Immer wieder mischt sich aber auch der Alltag der Hofbewohner in die weltpolitische Abrechnung.

Sissako (*La vie sur terre*) inszeniert mit scheinbar leichter Hand im Hof seines väterlichen Familienhauses. Dabei kontrastiert die fast impressionistisch hingetupfte Szenerie reizvoll mit den düsteren Farben der Anklage, die sich immer weniger auf den einen Kontinent beschränkt: Afrika sei nur

das Spiegelbild einer von einem „räuberischen Kapitalismus“ verwüsteten Welt, in der alles nur der Gewinnmaximierung dient. Solch pessimistischer Diagnose trotzt *Bamako* mit dem selbstbewussten Aufbegehren der Opfer.

(Silvia Hallensleben in tagesspiegel.de)

Das bedrückende Bild eines Kontinents

Bamako heißt die Hauptstadt des westafrikanischen Staats Mali am südlichen Rand der Sahara. Man muss wohl zum Atlas greifen, um sich die Größe Malis zu verdeutlichen oder die Lage der Stadt zu lokalisieren: ein stecknadelkopfgroßer Fleck irgendwo im medialen Niemandsland. Doch Bamako ist auch der Ort, an dem Abderrahmane Sissako aufwuchs, das Zentrum seiner Welt, zumindest das seiner frühen Jahre. Was lag also näher, als dorthin zurückzukehren, wo er zu sprechen und zu denken begann, um an dem Ursprung seines mentalen Koordinatensystems einen Film zu drehen, der aus afrikanischer Sicht mit dem Westen ins Gericht geht, im wortwörtlichen Sinne, nämlich in Gestalt eines öffentlichen Prozesses mit Zeugen, Anwälten und Geschworenen? Bilanz ziehen, was vier Jahrzehnte nach der Entkolonialisierung aus Afrika geworden ist, aus all den Plänen und Projekten, mit denen die internationale Gemeinschaft die „unterentwickelten“ Länder auf den Weg von Prosperität und Fortschritt lenken wollte? Eine Verhandlung, in der Vertreter der malischen Zivilgesellschaft, unter ihnen auffällig viele Frauen, die desaströsen Folgen einer „Entwicklungspolitik“ auflisten, die das Land in die Schuldenfalle trieb; und aus der es ausgerechnet eine immer forcierte Privatisierung befreien soll, die doch der Grund für die Verelendung der vergangenen Jahre war.

Aus allen Einlassungen entsteht das bedrückende Bild eines Landes (und Kontinents), dem die wichtigsten Grundlagen seiner Existenz bereits jetzt entzogen sind. Zu den Verursachern, die dafür ausgemacht werden, gehören das internationale Finanzsystem und seine prominentesten Agenten, Weltbank und Internationaler Währungsfond. Die katastrophalen Folgen vieler unter deren Ägide ins Werk gesetzter Maßnahmen sprechen für sich, und auch die Frage nach der fehlenden Kontrolle dieser Institutionen klingt schmerzhaft in den Ohren. Dennoch ist *Bamako* alles andere als Agitprop-Kino, und selbst die Kennzeichnung als hintersinnige Parabel greift noch zu kurz, weil sie die erzählerischen Eigenarten nicht genügend zur Geltung bringt. Der mit leichter Hand und hohem dramaturgischen Raffinement inszenierte Film ist von einem filigranen Geflecht zumeist wortloser, fotografisch immens starker Momentaufnahmen durchzogen, die auf der Grenze zwischen Inszenierung und Dokumentation einen Perspektivenwechsel ermöglichen: Afrika einmal nicht durch die westlichen Kolonialklischees, sondern ansatzweise durch eine afrikanische Brille zu sehen. So wie sich in Sissakos Hof Öffentliches und Privates berühren und die visuellen Abschweifungen das Knäuel der Argumente auflockern, so verschränken sich hier auf höchst cineastische Weise Reflexion und Kontemplation, die den ideologischen Überbau der neuerlichen Kapitalismuskritik mit der Wirklichkeit eines der ärmsten Länder der Welt in Bezug setzen und dabei vor allem die einfachen Menschen im Blick behalten.

(Josef Lederle in film-dienst Nr. 3/2007)

Alltägliches

Doch Sissako belässt es nicht bei der Anklage, er bettet sie kontrastierend in das ganz normale Leben der Malier ein. Mal bringt ein Hochzeitszug das Prozessgeschehen zum Stillstand, mal wiegt eine beunruhigend schöne Frau ihre vollen Hüften durch den Hof und lässt sich morgens von ihrem Mann vor versammelter Menge ihr Kleid zubinden. Doch bald, das weiß er, wird sie ihn verlassen. Im alltäglichen Hoffen und Bangen erlebt der Film seine sensibelsten, wahrhaftigsten Momente.

(Leni Höllerer in Die Welt vom 31. Januar 2007)

Lokalen afrikanischen Kultur

Diesen Diskurs, der innerhalb der Expertensprache verbleibt, hebt Sissako aber schon sehr früh im Film auf: Ein älterer Mann, der noch nicht an der Reihe ist, möchte gleich sprechen. Er wird noch einmal nach hinten geschoben; das Verfahren hat eben seine Regeln. Später kommt er dann doch noch zu Wort, und es erweist sich, dass seine Aussage mehr oder weniger unverwertbar ist – er singt mehr, als er spricht, er vermag zu überzeugen, aber er vermag keinen Beweis zu führen. Sein Beitrag ist so sehr in der lokalen afrikanischen Kultur verwurzelt, dass er vor der abstrahierenden Instanz eines an internationalen Normen orientierten Rechts an Wert verliert.

Bamako findet sein Zentrum gerade in dieser Diskrepanz – was auf den ersten Blick die Attraktion des Films darstellt (dass man das Recht endlich einmal gegen die Institutionen wendet, die immer schon so agieren, als wären sie im Recht), ist für Sissako nicht genug. Er problematisiert das Recht selbst, indem er den Ort der Rechtsprechung eben keinen funktionalen Gerichtssaal sein lässt, sondern einen Ort, an dem in erster Linie gelebt wird. Das Nebeneinander unterschiedlichster Vorgänge und des unbeirrt fortgesetzten Prozesses ist sicher der eindringlichste Effekt von *Bamako* – ein Verfremdungseffekt, der schon in der Idee eines derartigen Verfahrens angelegt ist. (...)

Der Regisseur

Die Karriere von Abderrahmane Sissako im internationalen Autorenkino enthält zahlreiche Paradoxien, denen er mit dieser Spagetti-Western-Vignette einen komischen Ausdruck verleiht. Er studierte noch vor dem Ende des Kommunismus an der Moskauer Filmhochschule, später lebte er in Paris. Seine Kurzfilme waren nur einem kleinen Publikum bekannt, als er 1997 (neben Alexander Sokurov, Jon Jost, Harun Farocki und anderen) von Catherine David in ihre sehr eklektische Auswahl von sieben offiziellen Filmemachern für die documenta X aufgenommen wurde. Sein Beitrag *Rostow-Luanda* begriff schon alle späteren Themen von Sissako in sich: Auf der Suche nach einem Freund im angolanischen Luanda sind auch die früheren Stationen seiner Reise (von Kiffa in Mauretanien über das russische Rostow bis nach Paris und in die ehemalige DDR) ständig gegenwärtig.

Das Warten und das Gefühl, am falschen Ort zu sein, spielen in allen Filmen von Sissako eine wichtige Rolle. *Bamako*, der im Haus seines eigenen Vaters gedreht wurde, erweckt nun den Eindruck, dass nicht mehr so sehr die Reflexion persönlicher Entfremdung im Vordergrund steht. Es geht auch nicht mehr um die verlorenen Illusionen, die Sissako nach dem Zusammenbruch des Kommunismus beschäftigt haben. Er sucht nun nach Möglichkeiten einer postideologischen Verständigung über die Probleme seiner Herkunftsländer.

Dass er dabei von Paris aus agiert, ist kein Zufall, sondern typisch für das afrikanische Kino, das ohne die finanzielle Unterstützung der ehemaligen Kolonialmacht nicht existieren würde. Zur Logik des Weltkinos gehört es aber auch, die Länder nach ihren kinematografischen Repräsentanten zu ordnen. So steht dann eben Abderrahmane Sissako für die Subsahara in Westafrika.

(Bert Rebhandl in taz vom 1. Februar 2007)

Die nächsten VHS-Filme:

22. Oktober 2007

La notte/Die Nacht

Frankreich/Italien 1960

Regie: Michelangelo Antonioni

DF

121 Minuten

29. Oktober 2007

Offside

Iran 2005

Regie: Jafar Panahi

OmdU

90 Minuten

5. November 2007

L'Enfant/Das Kind

Belgien/Frankreich 2005

Regie: Jean-Pierre und Luc Dardenne

DF

95 Minuten

12. November 2007

Angry Monk – Eine Reise durch Tibet/

Angry Monk – Reflections on Tibet

Schweiz 2006

Regie: Luc Schaedler

DF

Minuten

19. November 2007

Out of the past/Goldenes Gift

USA 1947

Regie: Jacques Tourneur

OmdU

97 Minuten

26. November 2007

El Viento/Der Wind

Argentinien/Spanien 2005

Regie: Eduardo Mignogna

OmdU

92 Minuten

3. Dezember 2007

The Wizard of Oz/Der Zauberer von OZ

USA 1939

Regie: Victor Fleming

DF

107 Minuten

jeweils montags 20 Uhr im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Information: www.filmwelt.en.net

oder Volkshochschule Aachen, Telefon 0241 4792-150

Sondervorstellung in der VHS

30. November 2007

Tanz der Vampire

USA/GB 1967

Regie: Roman Polanski

DF

108 Minuten DVD

VHS, Peterstraße 21-25, Forum • Eintritt: 4,- €/k.E.

Blickwinkel – Beiträge zur Filmgeschichte



Donnerstag, 8. November 2007, 19.30 Uhr

Von der Schönheit untergegangener Paläste – die Geschichte der Aachener Kinos

Vortrag
Christoph Allemand



In Kooperation mit

Filmraum West

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum

LebensLangesLernen



Peterstraße 21-25
Telefon: 0241 47920
Telefax: 0241 406023
www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum

LebensLangesLernen

